№ 26. **Magdeburg, 25. Juni 1885.** **XVI. Jahrg.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Abonnements-Einladung.
Leitende Artikel: „Namenlos leichtfertig!" — Das Judenthum und seine Feinde. Von Dr. Goldschmidt-Weilburg. — Die israelitische Allianz in Deutschland. Von Vogelstein-Stettin.
Berichte und Correspondenzen: Deutschland: Die Installation der ersten deutschen Reichsloge. Berlin. Berlin. Magdeburg. Von Hessen. Gemünden. Vom Niederrhein. Chemnitz. Aus Westfalen.
Oesterreich-Ungarn: Aus Mähren. (Schluß.)
Rumänien: Bukarest. — Palästina: Jerusalem.
Vermischte und neueste Nachrichten: Magdeburg. Berlin. Colberg. Hannover. Wiesbaden. Wiesbaden. Aus Mähren. Paris. Brody. Konstantinopel. Safed.
Inserate.

Wochen-	Juni. 1885.	Tammus. 5645.	Kalender.
Donnerstag	25	12	
Freitag	26	13	
Sonnabend	27	14	בלק Perek 6. **(9,23)**
Sonntag	28	15	
Montag	29	16	
Dienstag	30	17	
Mittwoch	Juli 1	18	Fasttag.
Donnerstag	2	19	

Abonnements-Einladung.

Diese Nummer ist die letzte des zweiten Quartals. Wir erinnern unsere gesch. Leser an die sofortige Erneuerung des Abonnements auf das dritte Quartal bei den Postämtern, Buchhändlern oder der Expedition dies. Bl., damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide. — Das Abonnement beträgt für alle 3 Blätter (Wochenschrift, Familienblatt u. Litteraturblatt) pro Quartal nur 3 Mark.

☛ Freunde unserer Blätter, die sich die Verbreitung derselben angelegen sein lassen wollen, erhalten auf Wunsch Exemplare gratis u. franco; thätigen Agenten gewähren wir hohe Provision.

Die Expedition.

„Namenlos leichtfertig!"

Das in diesen zwei Worten gipfelnde Verdict, welches die Strafkammer des Berliner Landgerichts über das politische und agitatorische Treiben des Königl. Hof- und Dompredigers Stöcker gefällt hat, ist zugleich die zutreffendste Verurtheilung der ganzen unser Jahrhundert schändenden antisemitischen Bewegung. In seinem Ursprung, wie in seiner Entwickelung, in seiner Begründung, wie in seiner Verfechtung ist der Antisemitismus „namenlos leichtfertig". Keine Spur von einem sittlichen Ernst, kein Anzeichen eines ehrlichen, redlichen Strebens, kein einziges erhebendes und veredelndes Moment ist in der ganzen, jetzt wohl allmählich zu Ende gehenden Bewegung zu Tage getreten. Mit „namenloser Leichtfertigkeit" wurde die Wahrheit mit Füßen getreten, die Wissenschaft besudelt, die Forschung gefälscht, Männerehre befleckt, wurden Menschenleben gefährdet und Existenzen vernichtet. Der Sieg aber mußte der Wahrheit verbleiben. Einer nach dem Anderen zeigten sich die Führer der judenfeindlichen Bewegung in allen Ländern tief unter dem sittlichen Niveau der Angefeindeten stehend und Einer nach dem Anderen zeigte die schreckliche Blöße „namenloser Leichtfertigkeit."

Das göttliche Strafgericht, das den Königl. Hof- und Domprediger ereilte, hat uns mit mehr ernsten, als freudigen Gefühlen erfüllt. Was für eine traurige Strömung der Zeit hat einen hochgestellten Geistlichen so weit, oder vielmehr so tief geführt? Welche giftige Keime müssen in der Luft unseres Jahrhunderts sich entwickelt haben, daß sie in solchen Sphären zersetzend, vergiftend, geist- und herzstörend wirken konnten? Stöckers moralischer Fall giebt viel zu denken, vor Allem aber sei er uns Israeliten, und unter diesen wieder in erster Reihe Israels Führern und Lehrern, die eindringlichste Mahnung, keinen Cultus höher zu stellen, als den der Wahrheit. Kämpfen wir auch auf religiösem Gebiete ein Jeder mit der ganzen Macht der Ueberzeugung, mit allen Waffen des Wissens und der Erfahrung, stehe ein Jeder für das als richtig Erkannte ein mit dem ganzen Ernste, den der Gegenstand erfordert, nur entfernen wir uns auch um des höchsten Preises willen nicht um eines Haares Breite von der Wahrheit.

אמת חותמו של הק"בה „Die Wahrheit ist das Siegel Gottes" und die Wahrheit ist das Zeichen, in dem wir unter Gottes Beistand allezeit siegen werden über unsere „namenlos leichtfertigen" Gegner.

Ihr Rabbiner und Prediger, ihr Vorsteher und Gemeinden, ihr Lehrer und Schüler:

seid wahr, wahr, wahr!

Das Judenthum und seine Feinde.

Tisza Eßlar, Neustettin, Verhovai, Stöcker — das sind die gerichtlichen Trophäen des Judenthums im Kampfe gegen den Antisemitismus. Die Antisemiten haben kein Glück bei den Gerichten. Wo sie mit dem Arm der Gerechtigkeit in Berührung kommen, da kommen sie nicht ohne ein blaues Auge davon. Und ein blaues Auge ist das wenigste, was sie bisher davon trugen; bisher ist immer der Pfeil, den sie auf Israel losdrückten, auf den Schützen zurückgeprallt, und hat diesen mit seiner ganzen Wucht getroffen. Mit wie vielem Geschick, mit welchem Aufwand von Raffinirtheit war nicht das Blutmärchen: Esther Solmossy auf der Bühne der ungarischen Gerichtsbarkeit in Scene gesetzt worden; der Untersuchungsrichter war mit einer von den geschickten Regisseuren. Die erstaunte Welt sollte es erfahren, daß noch im 19. Jahrhunderte eine ganze Religionsgenossenschaft einem kannibalischen Gottesdienst fröhne. Aber das Resultat war ein den Erwartungen der Regisseure entgegengesetztes! Die erstaunte Welt erfuhr, daß noch im 19. Jahrhunderte der Fanatismus in manchen Kreisen so stark ist, daß er selbst vor — einem Morde nicht zurückschreckt, um ihn Andersgläubigen in die Schuhe zu schieben. Meineide, Verleitung dazu, Einschüchterung einer unschuldigen Kindesseele, Folter, Irreführung des Gerichts und . . . . Mord heftete sich für immer an die Rockschöße des Antisemitismus in dem Processe Tisza Eßlar!

Nicht viel anders war es mit Neustettin. Ihre eigene Synagoge sollte eine israelitische Gemeinde in Brand gesteckt haben, um — den Christen das Verbrechen der Brandstiftung in die Schuhe zu schieben. Das Resultat war für den Antisemitismus nicht weniger vernichtend, als Tisza Eßlar. War es in Tisza Eßlar Mord und Verleumdung, so war es in Neustettin Brandstiftung und Verleumdung, was sich in den Augen der öffentlichen Meinung als glänzende Perlen in die Krone des Antisemitismus nistete. Der Antisemitismus hat sich in beiden Processen als ein Brutnest der abscheulichsten Laster entpuppt.

Verhovai, der Führer der ungarischen Antisemiten, ist von den ungarischen Gerichten wegen Unterschlagung von Geldern, welche er zu einem patriotischen Zwecke gesammelt hatte, verurtheilt worden, und Stöcker, welchem die „Freie Zeitung" Lügenhaftigkeit vorgeworfen, hat gegen den Redacteur derselben eine Verurtheilung zu 3 Wochen Gefängniß erwirkt, weil der Vorwurf in beleidigender Absicht und nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen erhoben wurde. Der Beweis der Wahrheit wurde vom Gerichtshof nicht nur für diverse Lügen, sondern auch für — wenigstens fahrlässigen — Meineid und für eigenmächtige Verwendung von Geldern, die zu wohlthätigem Zwecke, zur Gründung eines Invalidenfonds, gespendet wurden, als erbracht erachtet — eine Variation von Verhovai. — Nun, das Judenthum könnte auf seine Feinde stolz sein. Das Judenthum könnte ob der Feindschaft solcher Männer jubeln, wenn das Judenthum selbstsüchtig nur an sich dächte. Aber nein, gemeine Rachsucht, rohe Genugthuung über die sittliche Verkommenheit seiner Gegner bleibe dem Judenthume fern. Ach, daß noch im 19. Jahrhundert die Humanität mit solchen Gegnern die Arena betreten muß, das ist tief betrübend, und das Judenthum soll nicht jubeln, wenn der Genius der Menschheit sein Haupt trauernd verhüllen muß. Das Judenthum muß sich dessen bewußt bleiben, daß die Humanität noch nicht gesichert ist, so lange das Judenthum Grund hat, über solche Feinde der Humanität zu triumphiren, wie die Koryphäen des Antisemitismus sind, und das Judenthum soll in allen seinen Theilen in den vordersten Reihen stehen, nicht nur, wo der Kampf um die verletzte Humanität entbrennt, sondern auch da, wo die feindliche Wirksamkeit im Dienste der Humanität ihre Banner entfaltet. Das Judenthum beherzigt auch gegen den Antisemitismus stets die Gesinnung des vom Antisemitismus viel verlästerten Talmud, die sich in der Deutung des Psalmwortes äußert: יתמו חטאים מן הארץ, חוטאים לא נאמר אלא חטאים nicht der Sturz der Bösen soll unser Triumph sein, sondern der Sturz und die Verminderung der Bosheit. — Stöcker hat Urlaub genommen! Man betrachtet das als den Vorboten seiner Demission. So berichten die Zeitungen mit Jubel. Das Judenthum muß über solche persönliche Triumphe erhaben sein. Nur wenn mit Stöcker ein Stück des durch Stöcker repräsentirten Geistes von der Bühne der Geschichte auf Nimmerwiedersehen verschwindet, dann soll auch das Judenthum im Namen der Humanität in den Jubelchor einstimmen.

Dr. Goldschmidt—Weilburg.

Die israelitische Allianz in Deutschland.

Dem in Nr. 24 der israel. Wochenschrift von der verehrl. Redaction ausgesprochenen Wunsche, daß noch andere Stimmen sich über die wichtige Frage der israel. Allianz in Deutschland vernehmen lassen möchten, komme ich gern nach, da eine öffentliche Besprechung dieser nunmehr dringlich gewordenen Angelegenheit nur zu ihrer Klärung beitragen kann.

Herr Rechtsanwalt Emil Lehmann hat den dankenswerthen Muth gehabt, das auszusprechen, was Viele schon seit langer Zeit empfunden, aber an die Oeffentlichkeit zu bringen sich bisher gescheut haben, weil sie nach den Erfahrungen vom Jahre 1872 nur geringe Hoffnung hegten, ihren Bedenken Rechnung getragen zu sehen, und weil sie fürchten mußten, möglicherweise das große Werk der Allianz zu schädigen, wenn sie Trennungsgelüste laut werden ließen.

Der letztere Grund hat auch mich bis jetzt zu schweigen bestimmt, obwohl ich mir nicht verhehlen konnte, daß die Zahl der Mitglieder der Allianz sich aller Wahrscheinlichkeit nach in kürzester Zeit verdoppeln würde, wenn wir eine deutsche Centralleitung hätten. Ein großer Theil der deutschen Juden glaubt nämlich, sich von einem Vereine fern halten zu müssen, der, angeblich weil er seine Centralstelle außerhalb des Vaterlandes hat, vielfach die Zielscheibe feindseliger Angriffe gewesen ist und den Widersachern des Judenthums willkommenen Anlaß bietet, die patriotischen Gesinnungen der Juden zu verdächtigen. Ob es recht ist, sich aus solchen Gründen von der Betheiligung an einem so segensreichen Werke zurückzuziehen, darauf kommt es hier nicht an, genug, die Thatsache steht einmal fest, daß in vielen jüdischen Kreisen der Allianz aus patriotischem Selbstgefühle ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht wird, und daß man die französische Spitze sich nur ungern gefallen läßt.

Von Seiten der Allianzleitung ist bisher auch nichts geschehen, was die patriotischen Empfindungen der deutschen Mitglieder hätte angenehm berühren können. Wo an Frankreich etwas herauszustreichen war, da ist es in den Berichten sicher nicht unterblieben, Deutschland aber wird selten so rücksichtsvoll behandelt. Der Jubiläumsbericht ist in dieser Be-

ziehung sehr lehrreich. Denn nicht nur die von Herrn E. Lehmann gekennzeichnete Ignorirung des einigen Deutschland, die so weit geht, daß nicht einmal die deutschen Staaten hintereinander aufgeführt werden, daß vielmehr beispielsweise Anhalt und Baden durch die asiatische Türkei getrennt, zwischen Bayern und Braunschweig, Bosnien und Brasilien eingeschoben sind — nicht nur die höchst auffällige Unterlassung, neben den Cabinetten von Paris und London auch das von Berlin um seinen mächtigen Einfluß zu Gunsten der verfolgten Juden im Orient anzugehen, muß die deutschen Juden frappiren, noch peinlicher berührt es uns, wenn (Seite 27 des Berichtes) der Erfolg der Bemühungen des Centralcomité's der Allianz für die rumänischen Juden bei dem Berliner Congreß dem „Betreiben der französischen Regierung“ zugeschrieben wird, während es doch feststeht, daß der Antheil des deutschen Reichskanzlers an diesem Erfolge mindestens ebenso groß ist, wie die der französischen Congreßmitglieder. Es ist nicht nationale Eitelkeit, die uns veranlaßte, solche Kleinigkeiten und Aeußerlichkeiten zu betonen, es soll hiermit nur gezeigt werden, wie leicht es den Gegnern des Judenthums in Deutschland gemacht wird, die israel. Allianz zum Angriffsobject zu nehmen, und wie sehr den ängstlichen Gemüthern, welche allen nationalen Verdächtigungen auf das Vorsichtigste ausweichen zu müssen glauben, eine energische Betheiligung an den Zwecken und Zielen der Allianz erschwert wird.

Liegt denn nun in der That in einer von dem Centralcomité in Paris unabhängigen israel. Allianz für Deutschland eine so große Gefahr für das allgemeine Werk, wie von vielen Seiten behauptet wird? „Die Allianz theilen, hieße sie zerstören,“ sagt der Jubiläumsbericht. Aber er kann doch nicht umhin, die hohen Verdienste der „Anglo-Jewish-Association“ und der „israel. Allianz in Wien“ gebührend zu würdigen und widerlegt hierdurch selbst die vorstehende Befürchtung. Wir möchten geradezu behaupten: Die Gründung einer Allianz für Deutschland wäre ein Segen für das gemeinsame Werk, da nicht nur eine wesent- Erhöhung der Mitgliederzahl, sondern — was noch wichtiger ist — ein regeres Mitarbeiten der deutschen Juden an den großen Aufgaben der Allianz die Folge hiervon sein würde. Eine vollständige Trennung braucht es ja nicht zu sein. Die Beziehungen der deutschen Allianz, wenn sie auch ganz selbstständig auftritt, zu der Allianz in Paris würden gewiß sehr innige bleiben, und vielleicht ließe sich auch eine gemeinsame Institution, eine Art Groß-Comité schaffen, aus Delegirten sämmtlicher Allianzen zusammengesetzt, welches äußerlich das Band der Einheit repräsentirt und in wichtigen Fragen gemeinsame Berathung pflegt. So könnten durch eine israel. Allianz in Deutschland die bestehenden Allianzen einander näher gebracht und eine wirkliche Verbrüderung herbeigeführt werden.

Die Pietät gegen die Gründer der Allianz, namentlich gegen den unvergeßlichen Cremieux, wird durch die Selbstständigmachung der deutschen Mitglieder keineswegs verletzt; denn wenn ihre Ideen hierdurch eine große Ausbreitung finden, die von ihnen erstrebten Ziele wirksamer gefördert werden, dann kann die Veränderung in der äußeren Form nicht als ein Act der Pietätslosigkeit bezeichnet werden. Vielmehr gebietet gerade die Pflicht der Dankbarkeit, das von ihnen begonnene Werk rüstig und in der zweckmäßigsten Weise fortzusetzen und alle Hindernisse seines Gelingens zu beseitigen. (Vgl. die B. T.-Correspondenz Berlin auf der nächsten Seite. Red.) Vogelstein-Stettin.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Die Installation der ersten deutschen Reichsloge.

Berlin, 22. Juni. Der heutige Tag bezeichnet einen wichtigen Wendepunkt in der Entwickelungsgeschichte des unabhängigen Ordens B'nai B'rith — an ihm fand hierselbst die Installirung der ersten deutschen Districts- oder Großloge mit eigener Jurisdiction für Deutschland statt. Dieser Orden, der sich die Hebung und Förderung des geistigen und sittlichen Charakters unseres Stammes, die Pflege und Verwirklichung der edelsten, höchsten Principien echter Menschlichkeit zur Aufgabe gesetzt hat, ward von deutschen Brüdern in Amerika im Jahre 1842 HH. Julius Bien und Thalmessinger — mit Hochachtung nennen wir ihre Namen — gegründet worden und hat daselbst durch die Macht der reinen, echtjüdischen Ideen rasch eine große Verbreitung gefunden, 345 Arbeitsstätten sind über das ganze Land verbreitet, welche sieben Districts- oder Großlogen untergeordnet sind. Vor etwa 3 Jahren (am 20. März 1882) wurde hier in Berlin die erste Loge dieses Ordens errichtet, die „deutsche Reichsloge I.“. Langsam aber stetig fanden die Ideen dieses Ordens in Deutschland immer mehr Anklang und Anhang, die Schwesterlogen in Halle, Kattowitz, Beuthen, Gleiwitz, Stettin, Breslau, Kreuzburg, Dresden, Magdeburg legen Zeugniß davon ab. Nunmehr stellte sich die Nothwendigkeit der Schaffung einer deutschen Spitze für die deutschen Logen heraus. Man verschloß sich in Amerika der Einsicht nicht, daß dies der Festigung der Organisation und Erleichterung der Ausbreitung des Ordens in Deutschland nur förderlich sein könne, und so hatte die am 1. März c. zu Philadelphia ad hoc tagende Constitutionsloge die Errichtung einer Großloge in Berlin beschlossen. Man war sich der Tragweite dieses Entschlusses voll bewußt, und der hochwürdige Präsident der Constitutionsloge, Br. Julius Bien, unterzog sich selbst, trotz körperlichen Leidens, den Strapazen dieser beschwerlichen Reise und traf zu diesem Zwecke, begleitet von dem Präsidenten der 6. Districtsloge Mr. Grünbaum aus Chicago und Mr. Hamburger vorige Woche hier ein. Die ursprünglich auf den 28. d. M. anberaumte Installation fand auf Wunsch der amerikanischen Gäste in feierlichster Weise schon heute Nachmittag 4 Uhr statt. Der erhebende, weihevolle Act, dem die Expräsidenten und Repräsentanten der dazu berechtigten deutschen Logen anwohnten, währte bis 1/2 7 Uhr. Zum Präsidenten der nunmehr constituirten ersten deutschen Districts-Großloge — Nr. VIII — wurde Br. Julius Fenchel, zum 1. Vicepräsidenten Br. Jablonsky-Berlin, zum 2. Vicepräsidenten Br. Blumenthal-Halle, zum Schatzmeister Br. Bergel, zum Secretär Br. Wolff gewählt. Um 7 Uhr fand zu Ehren der hohen amerikanischen Gäste ein Festessen im Hôtel de Hamburg statt, an dem 80—90 Mitglieder der verschiedenen deutschen Logen theilnahmen. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr J. Fenchel mit einer herzlichen Ansprache an den Vater der B'nai B'rith, Präsidenten J. Bien; begeistert stimmten die „Söhne des Bundes“ in das dreimalige Hoch ein, worauf Herr Bien mit Hinweis auf die kurz vorher bei der Installation von ihm gehaltene Rede über die Zwecke des Ordens mit einem Hoch auf diesen erwiderte, zugleich die Grüße des Präs. Br. Wolff in Washington überbringend. Der Vicepräsident der Reichsloge, Br. Dr. Maretzky, hielt eine wohldurchdachte, treffliche Rede über die hohe Bedeutung des U. O. B. B. gerade in unserer Zeit und schloß mit einem Hoch auf die Ordensbrüder; Br. Bergel brachte den anwesenden Lady's (Frau Bien, Frau Grünbaum und Frl. Tochter) in englischer Sprache einen Toast, Br. Dr. H. Hildesheimer auf die amerikanischen Gäste, den Herr Grünbaum sofort in begeisterter Rede erwiderte, worauf Br. Dr. Rahmer aus Magdeburg dem Präsidium der ersten deutschen Großloge ein Hoch ausbrachte. Damit schloß die Reihe der offiziellen Toaste. Aus den hierauf noch folgenden Reden seien die des Br. Dr. Reimann auf die Fidelitas, des Predigers Dr. Landsberger auf den dem Feste beiwohnenden Rechtsanwalt Br. Sachs, des Br. R.-A. Staub auf Präs. Fenchel und des Br. Stern auf die Damen. Nach 11 Uhr wurde die Festtafel aufgehoben. Mögen die Segenswünsche, die Herr Rabb. Dr. Rahmer in seinem Toaste der Großloge ausgesprochen, daß אהבה ואחוה ושלום וריעות „Liebe, Brüderlichkeit, Eintracht und

Freundschaft" stets in derselben herrschen mögen, sich an allen deutschen Logen, ja am ganzen Bruderbunde erfüllen, daß es ihm gelinge, Israel immer näher der Lösung seiner großen messianischen Aufgabe entgegen zu führen, zu werden לברית עם לאור גוים „zu einem Bundesvolk, zu einem leuchtenden Vorbild für alle Völker!"

Berlin, den 18. Juni. (Or.-Corr.) Sie haben, geehrter Herr Redacteur, einflußreiche Stimmen aufgefordert, sich über den Vorschlag des Herrn Lehmann aus Dresden bezüglich der isr. Allianz in Deutschland vernehmen zu lassen.

Ich bin keine einflußreiche Stimme. Ich bitte Sie aber, einem für die Interessen des Judenthums warm schlagenden Herzen Ausdruck in Ihrer gesch. Zeitung geben zu lassen.

Herr Lehmann verlangt, den Sitz der Alliance israelite universelle nach Berlin zu verlegen und führt, den Patriotismus dafür in's Treffen. Gerade den Patriotismus sollte man nicht so oft an ungehöriger Stelle ausspielen und ihn für bessere Gelegenheit aufbewahren. Der Patriotismus ist die denkbar leichteste Waffe, weil dann der Gegner dieser Ansicht kein Patriot ist und mit einem solchen braucht man nicht zu rathen. Ich begreife nicht, wie man einem rein äußerlichen Umstand eine so große, gar patriotische Bedeutung beilegt. Wenn der Verein ein Verein für Künstler oder Gelehrte wäre, dann könnte der Nationalstolz sich sträuben, den Sitz des Vereins in Paris zu lassen. Er ist in diesem Falle ein Wohlthätigkeitsverein und nicht zu Gunsten der Franzosen, die auch nach Kräften beisteuern, sondern fremder Unglücklicher. Die Wohlthätigkeit ist eine internationale Tugend, die von keiner Nation allein gepachtet wurde, ein Feld, dessen Cultivirung ein jeder dienen kann, wer ein tiefes Gemüth und eine offene Hand hat. Warum sollte man sich beengt fühlen dadurch, daß der Verein zufällig den Sitz in der franz. Hauptstadt hat? Eine wie große Tugend der Patriotismus sicher ist, seine maßlose Uebertreibung ist ebenso gewiß eine Untugend. Zudem hat Paris gewissermaßen einen Anspruch auf diesen geringen Vorzug. Ein einflußreicher Franzose hat den Verein gegründet und ihn mit seiner Autorität getragen, so lange er lebte. Er hat den Grund gelegt zu dem mächtigen Baue, der er einst werden soll. Nun heißt es aber, es erregt Aergerniß. Aber das wird mit Unrecht behauptet. Wo der Sitz des Vereins ist, das ist jedem gleichgültig, nur seine Existenz erregt Aergerniß. Was aber an uns Juden in gewisser Leute Augen nicht? Wir selbst sind der größte Stein des Anstoßes, wir müßten uns selbst erst aus dem Wege räumen. Nur Uebelwollende können darin etwas Verbrecherisches finden. Daß Frankreich der geringen Mitgliederzahl wegen den Vorsitz nicht gebühre, ist ganz unbegründet. Gar nicht hierher gehört die Erinnerung, daß die Zeiten sich geändert und Deutschland die führende Rolle übernommen hat. Das ist ja eine Begriffsverwechselung mit der Politik. Danach müßte der Zweck des Vereins ein politischer sein. Warum sollte man sich nicht den Sitz desselben ebensogut in Kopenhagen, oder Hamburg denken? Aber auch die Behauptung, Frankreich hat nicht so viel Mitglieder als Deutschland ist nur absolut richtig. Frankreich liefert 4700 und Deutschland 15000. Man muß doch aber einen allgemeinen Maaßstab für Dinge anlegen, die man in Vergleich bringen will. Deutschland hat bei 600,000 jüd. Einw. 15000, Frankreich bei 7600 — die Colonien können nicht in Betracht kommen — 4700 Mitglieder. Deutschland also 2,5 ‰, Frankreich aber 6,18 ‰ der Seelenzahl. Der Herr Redacteur hat bereits gefragt, welche Männer in Berlin an der Spitze des Vereins stehen könnten. Die der Herr Lehmann angeführt, sind ja steinreiche Leute, einer sogar adlig. Die öffentliche Meinung weiß nur das von ihnen und Reichthum und äußeren Adel, wie schön sie sind, sind noch kein so hohes Verdienst. Es giebt gegenwärtig noch keinen einzigen Mann in Berlin, der bei hoher socialer Stellung oder irgend einer anderen bevorzugten, wie allen anderen Großstädten, sich den Interessen des Judenthums voll und ganz hingeben würden. B. T.

Magdeburg, 14. Juni. Wir erhalten folgende erfreuliche Mittheilung: Dürkheim, 12. Juni.

Mit aufrichtiger Freude will ich Ihrem in der jüngsten Conferenz der isr. Cultusbeamten Mitteldeutschlands geäußerten Wunsche willfahren und schon von der nächsten Nr. meiner „Spenden-Verzeichnisse" an eine ständige Rubrik für einen isr. Beamten-Pensionsfond eröffnen. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, diese Rubrik von allen Cultusbeamten fördern zu sehen, und zwar nicht bloß durch Veranstalten von Sammlungen bei passenden Gelegenheiten, sondern noch weit wesentlicher durch Erhalten regulärer Jahresbeiträge und Gewinnen von Legaten von edlen jüdischen Männern und Frauen, denen ein gütiges Geschick die Mittel dazu in reichem Maße verliehen hat. Die gesammelten Fonds werde ich, soweit keine Einsprache Seitens der Einsender (resp. nähere Bestimmungsangabe) erfolgen sollte, dem „Deutsch-Isr. Gemeindebunde" und anderen Lehrer- und isr. Cultusbeamten-Unterstützungskassen zur Verfügung stellen. Dr. A. Salvendi.

Von Hessen, 18. Juni. (Or.-Corr.) Wiederum liegt ein eklatanter Fall von dem unbefugten Eingreifen eines Lehrers in rabbinische Funktionen vor. Die Klage darüber ist alt und oft wiederholt worden; aber dennoch zeigen sich nirgends Zeichen der Abhülfe. Auch über diesen Fall wird man zur Tagesordnung übergehen und Alles bleiben, wie es vordem war. Auch mir hat der besprochene Fall vorgelegen; ich habe meine warnende und abrathende Stimme nicht zurückgehalten, — indeß ohne Erfolg.

Ich wundere mich nicht; ganz Westfalen ist seit Jahren ohne Rabbiner, selbst in großen Gemeinden dieser Provinz wirken seit Jahren ausschließlich Lehrer. Gemeinden und Vorstände zwingen die Lehrer zur Vollziehung rabbinischer Funktionen, für welche sie weder Fähigkeit noch Befugniß haben, — und die Lehrer lassen sich zwingen, anfänglich vielleicht nicht ohne Widerstreben. So kam jüngst ein Lehrer meines Bezirks, ehemaliger Schüler, zu mir, um sich Anweisung für eine Grabrede zu erbitten, die er zu halten habe. Der Todesfall war sogar ein außergewöhnlicher, welcher ein großes Leichenbegräbniß mit confessionell gemischter Betheiligung voraussetzen ließ. Ich hatte nichts dagegen, daß auch der Lehrer rede, da er Lehrer des verstorbenen Kindes gewesen, und gab ihm Anweisungen hierfür, aber ermahnte ihn gleichzeitig, nicht den Rabbiner vertreten zu wollen. Er meinte, daß er den hierzu erhaltenen Auftrag nicht zurückweisen könne, weil auch der benachbarte Lehrer es so thue, und er gegen diesen weder zurückstehen wolle noch dürfe, da er sonst als Unfähiger in der Gemeinde gelte. Er sprach am Grabe ohne mich, und öffentliche Blätter, aber aus jüdischer Feder, verkündeten, daß der christliche Ortsgeistliche stolz sein könne, wenn er so gut spräche, wie der jüdische Lehrer. Der christliche Geistliche schwieg, aber er wird doch für sich einen Beweis jüdischer Ueberhebung darin gefunden haben. Bald darauf wurde ich zu einer Grabrede nach demselben Orte berufen. Der Lehrer stand, wie ich hörte, nicht mehr gut mit dem Vorstande; daher bat mich dieser, dem Lehrer das Wort nicht zu ertheilen. Ich sprach darüber privatim mit dem Lehrer und bat ihn, im eigenen Interesse von einer Rede abzustehen. Als ich kaum vollendet hatte, trat der Lehrer dennoch an mich heran, laut bittend, daß ich auch ihm zu reden gestatten möge. Ich that dies, um nicht gegen den Lehrer mit dem Vorstande gemeinsame Sache zu machen. An diesen mißlichen Zuständen tragen vielfach auch die Lehrer mit Schuld, aber wahrlich nicht zuerst und nicht allein. Die erste und Hauptschuld tragen unsere Vorstände, die es so wollen, und vielfach aus falschen Sparsamkeitsrücksichten, oder auch um ihre Macht nicht mit dem Rabbiner zu theilen; in keinem Falle aber zum Vortheile Israels und seiner Religion. Vielfach werden unkundige und indifferente, oft auch ungebildete, stets aber allmächtige Vorstände berufen, Hüter im Weinberge des Herrn zu sein; sie sind, um mit der Bibel zu reden, meistens „die Füchse, welche ihn verwüsten."

Gemünden, Regbz. Kassel. (Or.-Corr.) Eine Feier von nur bescheidenem Namen und anspruchslosem Charakter ist es, von der zu berichten Sie mir gestatten wollen. Der offizielle Titel derselben ist: Fest zur Erinnerung an die vor 50 Jahren stattgefundene Einweihung der Thorarolle des israelitischen Wohlthätigkeitsvereines. Während selbst in vielen größeren Gemeinden wohlthätige Institutionen erst seit kürzerer Zeit bestehen, ist der werkthätig-fromme Sinn der hiesigen Gemeindemitglieder schon vor vielen Dezennien in der Gründung einer Chewra, eines Wohlthätigkeitsvereines, zum Ausdruck gekommen. Aber eingedenk des alten Wortes ולא עם הארץ חסיד (der über Gottes Wort nicht Unterrichtete ist kein rechter Wohlthäter) verband man mit den Chewraversammlungen, die allsabbatlich stattfinden, die religiöse Belehrung, und der dadurch hervorgerufene, resp. wach gehaltene fromme Eifer hat dann zur Stiftung einer Thorarolle seitens der Chewra, welch letztere alle männlichen Gemeindeangehörigen, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, umfaßt, geführt. —

Am Sabbath P. Korach waren 50 Jahre verflossen, seitdem diese Thorarolle unter großen Festlichkeiten dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben worden war. Einmüthig hatte die Chewra beschlossen, diesen Jubeltag festlich zu begehen. — Entsprechende Vorbereitungen zu einer würdigen Feier wurden schon lange vorher getroffen. — In gehobener Stimmung betraten am gen. Sabbath die Chewramitglieder und ihre zahlreichen Gäste die schön geschmückte Synagoge. Nach Beendigung des Schacharis-Gebetes ergriff Herr Lehrer Spier (der Sohn desselben, Lehrer in Sontra, fungirte als Fest-Chasan) das Wort zu einem wohldurchdachten, tief empfundenen Vortrage über die Bedeutung des Tages, der ein Tag der Erinnerung sei an die zur ewigen Ruhe eingegangenen Stifter und Glieder der Chewra, die in ihrem Werke fortlebten, ein Tag der Anspornung zum Ausharren und zu immer lebendigerer Thätigkeit im Liebeswerke für die lebende Generation. Auf den Inhalt des Wochenabschnittes hinweisend, machte Redner darauf aufmerksam, daß es nicht ohne Bedeutung sei, daß grade ein Tag, an dem uns vor dem frevelhaften Streben einer Rotte Ruchloser zur Untergrabung des Gemeindefriedens berichtet wurde, Zeugniß ablege von der Selbstlosigkeit, von der Eintracht der Gemeindeglieder, die ihren herrlichsten Ausdruck in der Pflege wohlthätiger Institutionen fände. — Als nun der Redner die Ereignisse der verflossenen 50 Jahre Revue passieren ließ, als er all der Freude und des Leides gedachte, das in diesem Zeitraume die Gesammtgemeinde, wie einzelne Glieder derselben betroffen, als er zeigte, wie ein mit schwachen Mitteln in's Leben gerufenes Wohlthätigkeitswerk fortblühe, während mächtige Throne gestürzt seien, da blieb kein Auge thränenleer. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß die Festrede in den Gemüthern aller Zuhörer einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hat. — Nach Beendigung des Vortrages begann ein Umzug mit den Thorarollen, unter welchen der mit einer neuen, kostbaren Hülle versehenen der Chewra, an diesem Tage besonders reiche Spenden seitens der Gemeindemitglieder und ihrer Gäste zu Theil wurden. — Das Fest fand seinen Abschluß in einem Tanzvergnügen, das gewissermaßen eine Belohnung für die Jugend sein sollte, die mit größter Freudigkeit für das Zustandekommen und die würdige Gestaltung der Feier (wir erwähnen nur die geschmackvolle Dekoration des Gotteshauses und die exacte Ausführung der Sabbath- und besonderen Festgesänge) gewirkt hatte. — Das schöne Fest wird sicherlich noch lange im Gedächtnisse der Theilnehmer fortleben und ihnen eben so gewiß einen Impuls zu erneuter Bethätigung von Gemillus Chaßodim gewährt haben.*) — L. A.

*) Die Chewra ist in erster Linie ein Wohlthätigkeitsinstitut. Sie hat schon häufig Bedürftige in- und außerhalb der Gemeinde mit nahmhaften Beträgen unterstützt. Außerdem gewährt sie „Hilfe am Grabe," wo dies erforderlich ist. Letzteres ist besonders immer der Fall gewesen, bei den im Landeshospital verstorbenen israelitischen Pfleglingen. Auch noch in manchen anderen Fällen, die hier nicht einzeln aufgezählt werden, bestätigt die Chewra ihren edlen Zweck, wozu auch, wie oben angedeutet, die Pflege des Gesetzesstudiums gehört, also: תורה, עבודה, וגמלות חסדים. L. A.

Vom Niederrhein. (Or.-Corr.) Zur Ergänzung der Correspondenz „Vom Rhein" in Nr. 23 Ihres Blattes, sowie zur Beseitigung des von Ihnen, geehrter Herr Redakteur, in der Anmerkung geäußerten Zweifels, theile ich Ihnen mit, daß die betreffende rituell verbotene Trauung, wie ich dies von zuverlässiger Quelle erfahren habe, von dem Lehrer B. aus Essen in Düsseldorf selber vollzogen wurde und daß eine Unkenntniß über das Vorhergegangene bei ihm vollständig ausgeschlossen ist. Derselbe hielt es nicht einmal für nöthig, dem Düsseldorfer Rabbiner wenigstens von seinem Schritte zu benachrichtigen. Auch in regulären Fällen pflegen so manche Lehrer bei Trauungen den Ortsrabbiner zu ignoriren, wenn sie nicht gerade in dessen Sprengel angestellt sind. Welche heillose Folgen solche religiöse Funktionen, von Lehrern שאינם יודעים בטיב גיטין וקידושין ausgeübt, zuweilen mit sich bringen, darüber ließe sich manches traurige Capitel schreiben. So hat vor noch nicht langer Zeit ein Lehrer nicht aus Muthwillen, sondern aus Unwissenheit, wie er selber nachträglich eingestand, eine Trauung bei einer זקוקה ליבם vorgenommen. Das betreffende Paar wandte sich, später darauf aufmerksam gemacht, in seiner Gewissensnoth an den Rabbiner mit der Bitte, die Sache zu repariren. Es geschah, aber welche Schwierigkeiten mit einer solchen Redressirung verbunden sind, wissen Sie. —

Die Beantwortung der in der erwähnten Correspondenz aufgeworfenen Frage, was gegen diese Uebelstände zu thun sei, ist eine sehr schwierige. Ein Zusammentreten der Rabbiner und Gemeindevorstände zu diesem Zwecke würde meines Dafürhaltens wenig fruchten. Wir in Rheinland und Westfalen wissen, welchen rein privaten Charakter die Trauungen hier zu Lande tragen, wie wenig die Gemeinde als solche damit zu thun hat. Einige Wirkung würde vielleicht ein von den Rabbinern an Vorstände und Mitglieder der verschiedensten Gemeinden zu sendendes Circulär haben, welches sie darüber aufklärt, wie nöthig es oft sei, daß die Lehrer, wenn sie mit solchen Funktionen betraut werden, sich vorher erst an einen Rabbiner wenden.

A. L. **Chemnitz,** Mitte Juni. (Or.-Corr.) Nachdem das Cultusministerium unter dem 25. April schon, in einem Erlaß an die Kreishauptmannschaft Zwickau, die Konstituirung der Chemnitzer Religionsgemeinde genehmigte, u. einige Bestimmungen, meist redaktionelle Statutänderungen, jedoch auch die der Umwandlung der bisherigen eingetragenen Genossenschaft Chewra Kadischa in eine Vereinigung innerhalb des Rahmens der neu zu begründenden Gemeinde verfügt hat, wird k. M. eine diesbez. Generalversammlung darüber Beschluß fassen.

Auch in Annaberg wird sich über kurz oder lang eine Genossenschaft bilden müssen, die die Pflichten der Wohlthätigkeit, der Schechita, des Gottesdienstes, und des Religionsunterrichtes zu üben ermöglicht.

Es sind ca. 18 Familien, zu denen in nächster Zeit noch 6—8 neu sich hier niederlassende hinzutreten, sowie eine Anzahl einzelner junger Leute.

Aus Westfalen. No. 21 der Wochenschrift enthält einen kurzen Korrespondenzartikel aus „Berlin", der, wenn auch in der Form objectiv, sich doch ziemlich scharf gegen den Deutsch-Israelitischen Gemeindebund zuspitzt. Ich möchte den Artikel nicht unerwidert lassen, und vertraue auf die Unparteilichkeit der Redaction, daß sie diese Entgegnung aufnimmt.

Der Hauptvorwurf, der dem Gemeindebunde gemacht wird, ist der, daß er zu weit nach rechts gehe, d. h. sich der orthodoxen Partei zuneige. Ich muß indessen offen bekennen, daß ich nicht finden kann, daß der Bundesausschuß seinem Principe, sich bei den inneren Kämpfen im Judenthume möglichst unparteiisch zu halten, untreu geworden

wäre.*) Ich bin wenigstens nicht im Stande, aus der offiziellen Maßnahme des Ausschusses — und darauf kann es allein ankommen**) — ein solches Verfahren zu constatiren. Man braucht ja nicht mit allen Schritten des Ausschusses einverstanden zu sein — ich selbst bin z. B. gegen die Berathung und Feststellung eines Normalplans für den Religionsunterricht gewesen, weil ich von vornherein fürchtete, daß auf diesem Gebiete Reibungen zwischen den verschiedenen Parteien eintreten und doch auch ein practisch verwerthbares Resultat nicht herauskommen würde — allein ich habe einen solchen Umstand niemals für einen irgendwie ausrichtenden Grund gehalten, meine Thätigkeit — ich bin Bundesdelegirter — dem Gemeindebunde zu entziehen und seine Bestrebungen meine Sympathie zu versagen.

Allerdings gehören zur Zeit, einschließlich des ostpreußischen Verbandes, erst gegen 270 jüdische Gemeinden dem Bunde an, allein unter diesen befinden sich gerade die größten Gemeinden Deutschlands, wie Berlin, Breslau, Hamburg, Frankfurt am Main, Cöln, Hannover, Königsberg, (?) Leipzig, München, Fürth und andere mehr. Wollte man sich der Mühe unterziehen, die Seelenzahl der zum Bunde gehörigen Gemeinden zusammenzurechnen, so würde sich vielleicht herausstellen, daß fast die Hälfte der Juden Deutschlands im Bunde vereinigt sind. Hierbei dürfen allerdings die Juden des Reichslandes nicht mitgezählt werden, da einerseits die Juden Elsaß-Lothringens durch die historische Entwickelung der übrigen deutschen Juden zu fern stehen, andererseits dieselben eine so vorzüglich geordnete, gesetzlich gewährleistete Organisation besitzen, daß für sie kein Bedürfniß vorliegt, sich dem Gemeindebunde anzuschließen.

Es ist ohnehin sehr anzuerkennen, daß aus mehreren deutschen Ländern, in denen gleichfalls eine mehr oder weniger geordnete gesetzliche Regelung der jüdischen Angelegenheiten besteht, wie z. B. Baden, Würtemberg, Hessen, Provinz Hannover, eine Anzahl Gemeinden und zwar die Hervorragendsten dem Bunde angehören. Dagegen glänzen Mecklenburg-Schwerin und Schleswig-Holstein durch ihre Abwesenheit und aus der sonst vielfach betheiligten Provinz Posen fehlen die beiden Hauptstädte Posen und Bromberg. Es zeigt sich demnach, daß der Bund, trotz den für jeden Kundigen so nahe liegenden überaus schwierigem Verhältnisse, doch schon eine große Ausdehnung und Bedeutung gewonnen hat. (Schluß folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

Aus Mähren. (Schluß.) Die Gemeinden verwahrlosen immer mehr, über 20 sind ohne Rabbiner, weil die Halbbildung das Schlagwort von der Hierarchie auf die jüdischen Verhältnisse anwendet, um auch liberal zu sein und vergißt, daß ein armer Rabbiner (und es giebt in Mähren neben solchen, die 400 fl. Jahresgehalt beziehen, auch solche, denen man den Gehalt monatelang schuldig bleibt) froh ist, wenn man ihn leben läßt. So ist Olmütz, wo etwa 200 zumeist wohlhabende Familien wohnen, ohne Rabbiner, so hat Znaim durch ein Urtheil des Verwaltungsgerichtshofes sich dem behördlichen Auftrage, einen Rabbiner zu bestellen, widersetzt; eine andere Gemeinde mit einem Stiftungsvermögen von mehr als 100.000 fl., von dessen Erträgnissen ein großer Theil für den Rabbiner bestimmt ist, läßt sich von dem Rabbiner einer Nachbargemeinde, welchen sie bei der Behörde als Substituten angemeldet hat, den Empfang der ganzen Stiftungserträgnisse bestätigen, während er nur einen Theil davon erhält; der Rest verschwindet in dem Gemeindesäckel.

Noch trostloser sieht es mit dem Lehrerstande aus. Als Religionslehrer fungirt an einem Gymnasium ein alter Schochet, der nebenbei Mauthepächter ist und nicht einmal fehlerfrei sprechen kann, trotzdem aber für sein gemeinnütziges Wirken vom jüdischen Landesmassafonds subventioniert wird, an einem zweiten ein alter Melammed, der als Wollhändler verunglückt, sich dem Lehrerstande zu widmen beschlossen hat und dessen Pädagogik hauptsächlich im Krios-Schelten besteht, an einem dritten ein Lehramtscandidat, der durch den Antisemitismus von einer Lehrstelle in seinem Fache ausgeschlossen, sich dem Religionsunterrichte geweiht hat, obwohl er ein ganz irreligiöses Leben geführt hat und in theologicis so unwissend ist, daß er nicht einmal eine Haphtarah übersetzen, geschweige einen unvokalisierten Text lesen kann. An Volksschulen giebt es Religionslehrer, die kaum des Hebräischlesens gehörig mächtig sind, ein Lehrer erhält sogar 200 fl. Gehalt für Religionsunterricht, der, mit einer Christin in Civil-Ehe verheirathet, seine Kinder nicht hat beschneiden lassen.

Von dem Charakter der Vorbeter und dem würdigen Benehmen der Tempeldiener zu reden, bleibt mir lieber erlassen. Es ist ein altes Uebel des Judenthums noch aus seinen bessern Zeiten. Unter solchen Umständen thäte es noth, ein sachkundiges Forum zu schaffen, das der Behörde berathend zur Seite stehen soll, aber auf die Eingabe der mährischen Rabbiner an die Statthalterei einen Landesrabbiner zu bestellen, ist bisher noch keine Antwort erfolgt.

Erfreulich ist, daß die Statthalterei über Antrag des Rabbiners Dr. Placzek, der provisorisch die Agenden des Landesrabbinats führt, der Gemeinde Lomnitz untersagt hat, einen Stiftungslehrer für eine Talmud-Thora-Schule anzustellen, dem außer seiner Armuth jede Qualification fehlt. Zufälligerweise wird in dem betreffenden Stiftsbriefe die Bestätigung des Landesrabbiners verlangt. Die Gemeinde aber, der es darauf ankam, einen Pfründner zu versorgen, hat gegen die berechtigte Einsprache Dr. Placzeks recurrirt, natürlich ohne Erfolg.

Ein sonderbarer Proceß spielte sich in Eiwanowitz ab, wo ein Jude, Besitzer einer Malzfabrik, ein Grundstück zur Anlegung eines Wasser-Reservoirs erworben hat, auf welchem sich eine Marien-Kapelle mit einem wunderthätigen Brunnen befindet. Der Pfarrer veranstaltete sofort eine großartige Agitation gegen das versuchte Secrileg eines Juden, welcher übrigens erklärte, die Capelle und den Brunnen, obwohl sie nicht grundbücherlich festgestellt waren, in ihrem bisherigen Zustande zu belassen. Außerdem constatirte eine Commission, daß das Grundstück auf einem Inundationsgebiete liege und gar nicht zu befürchten sei, daß dem heilbedürftigen Volke das wunderthätige Wasser entgehen werde. Der Pfarrer hatte, während die Commission auf dem Felde beschäftigt war, alle Bäuerinnen der Umgebung aufgeboten, daß sie mit Töpfen in der Hand im Gänsemarsch zur Quelle kamen und hat, als die Entscheidung zu Gunsten des jüdischen Fabrikanten bekannt wurde, sofort Recurs ergriffen. So kann Eiwanowitz ein Ort hervorragenden Interesses werden, was sich sein ehemaliger Rabbiner, der Großvater des Schriftstellers Gustav Karpeles, nicht hat träumen lassen, wenn er an Wochenmärkten Grünzeug auf dem Platze feil hielt.

Im Städtebezirk Nikolsburg war bei der letzten Wahl dem Herrn Rudolf Auspitz, der diesen Bezirk schon seit 12 Jahren im Reichsrathe vertritt, von der czechisch-clericalen und antisemitischen Seite als Gegenkandidat der als Jude geborene Dr. Morawitz aufgestellt worden. Wenn nun von Seiten der czechischen Organe der Jude Auspitz angegriffen ward, antworteten die deutschen Blätter: Dr. Morawitz ist als Sohn des jüdischen Familianten Samuel Morawitz in Trisch geboren rc. „Haust Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden.“

Des Curiosums halber sei hier erwähnt, daß es kürzlich in Nikolsburg eine Frau Chalizah gab, der ein Arm fehlte. Ihr Schwager war an beiden Füßen gelähmt. Der Chalizah-Act wurde daher zweimal vollzogen.

*) Der gesch. H. Einsender schreibt, daß er dies „nicht finden“ könne, aber לא ראינו אינה ראיה „etwas nicht sehen, nicht finden ist kein Beweis“ — wir und noch Andere, sogar Mitbegründer, Freunde und Förderer des D.-J. G.-B., haben es gefunden, sie haben ihre warnende Stimme erst im Stillen erhoben, und darin eine große Gefahr für die Entwickelung des deutschen Judenthums erblickt. (Red.)

**) Das trifft nicht immer zu; oft entziehen sich selbst offizielle Maßnahmen der Oeffentlichkeit, und gerade bei den unoffiziellen treten die Motive, auf die es ankommt, mehr zu Tage. (Red.)

Rumänien.

Bukarest. Wir hoffen, daß die 12 (eigentlich 14) jüd. Abgeordnete im österr. Reichstage und die Wahrmann und Falk in Ungarn darauf achten werden, daß in dem neuen Oesterr.-Rumän. Handelsvertrage keine Bestimmung zugelassen wird, welche die ausländischen Juden in eine Ausnahmestellung drängt — und damit die Unterdrückung der inländischen Juden verewigt! Rumänien braucht Oesterreich mehr als Oesterreich Rumänien! Wer am kaltblütigsten fest bleibt, der setzt es durch. Und wenn Judenhaß auch das gentlemanlikeste Vergnügen hier zu Lande ist — Brod kommt vor dem Spaß! Daß der Senat ein Naturalisationsgesuch (eines Herrn Reinstein) zurückgewiesen hat, weil es nicht erwiesen sei, daß der Betreffende in Rumänien geboren ist, nachdem 2 Jahre vorher der Vater des R. die Naturalisation erhalten hat — ist wieder ein Pröbchen des politischen Anstandes und der . . . Sittlichkeit in Rumänien. — Der Präfect von Dorohoi, Moruzi, ist für seine Verdienste um die Christianisirung Rumäniens nach Bukarest versetzt worden. Hier hat er damit debutirt, daß er einige hochachtbare Juden auffangen und einsperren ließ, weil sie angeblich in Straßen spazieren gegangen wären, wo sie nicht hinkommen dürften!! — In Plotscheni hat ein Antisemit einen Gutsbesitzer geprügelt, — weil er geglaubt hat, einen Juden vor sich zu haben, und ist dafür in's Loch gekommen.

Palästina.

Jerusalem. Am 18. Mai hat es hier (was selten in dieser Zeit vorkommt) geregnet und gehagelt. Unter Vorsitz des Herrn Wiesotzky ist hier ein Beschluß gefaßt worden (und in russ. Blättern tönt sein Echo schon nach. Red.), welcher ganz die Anschauung wiederspiegelt, die die „Isr. Wochenschrift" von Anfang an festgehalten hat. Man muß sich darauf beschränken, die schon im Lande Angesiedelten zu unterstützen. Neue Colonisten könne man nicht brauchen — außer, wenn sie Geld haben, und das möglichst viel. Circa 3000 M. ohne das Reisegeld sind das kleinste Anlagekapital.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Der hies. Zeit. wird aus Berlin geschrieben: „Wie ein namhaftes Synodemitglied uns mittheilt, wird seitens der Kreis- wie der Provinzialsynode die Angelegenheit des Hofpredigers Stöcker angeregt werden, falls bis zum Zusammentritt der einen oder der anderen synodalen Körperschaft nicht erkennbar geworden ist, daß die kirchliche Aufsichtsrathsbehörde ihrerseits das Erforderliche gethan hat, um in ausreichender Weise Remedur zu schaffen. Es ist aber nach unserm Gewährsmann nicht zu besorgen, daß Consistorium und Oberkirchenrath die Sache versumpfen zu lassen gewillt sind, daß also die Synoden bei Wiederaufnahme ihrer Geschäfte nicht genöthigt sein werden, die Initiative zu ergreifen. Man muß durchaus annehmen, daß Herr Stöcker den Urlaub, auf welchem er sich bis auf Weiteres befindet, nicht erbeten hat, sondern daß er ihm von offizieller Stelle ertheilt worden ist, und wenn dies in schonender Weise geschah, so schließt die milde Form ein energisches Vorgehen in der Sache nicht aus.

Berlin. In dem Proceß Stöcker ist von Seiten des Vertheidigers des Angeklagten Bäcker, Rechtsanwalt Sachs, die Revision eingelegt worden. Da nämlich die Gefängnißstrafe nur mit Rücksicht auf die Vorstrafe des Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung erkannt worden ist, es aber feststeht, daß diese Verurtheilung nur wegen unvorsichtigen Abdrucks eines Berichts über einen Majestätsbeleidigungs-Proceß erfolgt ist, so haben der Angeklagte und sein Vertheidiger die Hoffnung, daß bei einer erneuten Verhandlung des Processes die Gefängnißstrafe schließlich noch in eine Geldstrafe umgewandelt werden wird.

Colberg, 18. Juni. Heute Nachmittag 5 Uhr wurde die sterbliche Hülle unseres allverehrten Sanitätsraths Dr. Hirschfeld zur letzten Ruhe bestattet. Dem Trauerzuge folgte ein fast unabsehbares Leichengefolge aus allen Berufsklassen und bekundete so die innigste Theilnahme an dem großen Verluste, den die Stadt durch das Hinscheiden eines der edelsten Bürger erlitten. In den Straßen hatte eine zahlreiche Volksmenge Spalier gebildet, sie wollten alle dem unermüdlich um ihr Wohl besorgten Arzt und treuem Freunde und Wohlthäter ihren letzten Abschiedsgruß darbringen. Am Grabe hielt Rabbiner Dr. Goldschmidt eine ergreifende Rede, die fast kein Auge trocken ließ und in der er an die hohen Tugenden und großen Verdienste des Heimgegangenen, die dieser sich in der Güte und Milde seines Herzens und in seiner lebhaften und regen Theilnahme am Wohle der Menschheit, sei es in seinem Berufe als Arzt, oder in seiner Stellung innerhalb seiner Gemeinde, wie in seiner hingebenden Wirksamkeit für die Interessen der Kommune, während mehr als dreißigjähriger Thätigkeit erworben. Ja, es ist ein großer, unersetzlicher Verlust, der am tiefsten und schmerzlichsten von den Angehörigen des Entschlafenen empfunden, aber auch in der ganzen Bevölkerung unserer Stadt ganz und voll getheilt wird; sein Andenken wird stets in Ehren bleiben. Seine Grabstätte ist die erste, die der Kirchhof der jüdischen Gemeinde umschließt, und diese kann mit Wehmuth und Stolz auf sie hinweisen. Friede seiner Asche!

Hannover, 15. Juni. Die hiesige Zeitung berichtet: „In der gestrigen Sitzung des Repräsentanten-Kollegiums wurde Herr Dr. Kroner, Rabbiner zu Erfurt, einstimmig zum Oberlehrer und Leiter der Religionsschule gewählt. Mit diesem Amte ist dasjenige eines Direktors der hiesigen Bildungsanstalt für jüdische Lehrer voraussichtlich vereinigt, da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Gewählte von dem königlichen Provinzial-Schul-Collegium hierfür designirt werden wird." (Herr Dr. K. hat die Wahl angenommen.)

Wiesbaden, im Juni. (Or.-Corr.) Seit Beginn des neuen Schuljahres ist auch an den höheren Lehranstalten unserer Stadt (Gymnasien und Oberrealschule) der Religionsunterricht eingeführt worden. In den oberen Klassen dieser Anstalten wird der Unterricht vom Rabbiner Dr. Silberstein ertheilt.

Wiesbaden, im Juni. (Or.-Corr.) Mit dem Eintritte der Badesaison vermißt man hier eine Restauration, die den Ansprüchen unserer den besseren Classen angehörigen Glaubensgenossen zu genügen vermag. Dem Begründer einer solchen könnte ein sehr günstiges Prognosticon gestellt werden. Demselben würde allein schon dadurch wesentlich Förderung zu Theil werden, daß ein hier seit Jahren bestehender geselliger Verein, der die besseren Elemente der hiesigen zahlreichen Gemeinde in sich schließt, gern seine regelmäßigen Zusammenkünfte und Festlichkeiten in den betreffenden Localen gegen entsprechende Miethe abhalten würde.

Aus Mähren. Der Rabbiner von Prerau, Dr. Singer, ein Schüler des Hildesheimer'schen Seminars, der selbst für Dr. Berliner zu orthodox ist (cfr. Targum Onkelos. S. 199.), ist nach dem Elsaß gegangen.

Paris. Herr Hement hat die Hälfte des Halphen-Preises durch die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften erhalten.

In **Brody** ist dem wiedergewählten Abgeordneten Herrn Ritter v. Kallir ein Fackelzug gebracht worden. Aus Freude darüber gab der Schwiegersohn des Herrn Dr. K., Herr Niernstein, 20000 Gulden an verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt ohne Unterschied der Confession und der Mühlenbesitzer Herr Löwenherz vertheilte 1000 Gulden an die Armen.

Konstantinopel. Der „Telegraph" (ein hiesiges Blatt) meldet im Namen des „Neologos" und ein jüd. Blatt in Jerusalem druckt es mit Fettschrift, daß die Deutschen im Begriffe stehen, zahlreich nach Syrien auszuwandern und sich dort anzusiedeln, was Bukarest begünstigt. Zur Zeit fänden Unterhandlungen mit der Pforte darüber statt.

In **Safet** hat sich ein Verein gebildet, der Selbsthilfe plant. Wir wünschen ihm Gedeihen und Erfolg.

Die Stelle eines **ersten Vorbeters** bei der Hochdeutsch-Israelitischen Gemeinde in Haag (Holland) ist zu besetzen. [1882

Erforderlich sind:

a) Alter von 26—45 Jahren.

b) Gute Zeugnisse über religiösen und sittlichen Lebenswandel.

c) Kenntnisse und richtige Aussprache des Hebräischen.

Das Gehalt beträgt fl. 2500 crt. jährlich nebst Emolumenten mit einer jährlichen Erhöhung von fl. 100 crt. nach vollbrachtem ersten Dienstjahre, bis zu einem Maximum von fl. 3000 crt., falls der Vorbeter zur vollkommenen Zufriedenheit der Gemeinde sein Amt erfüllt.

Der event. erwählte Vorbeter hat sich auf 5 Jahre schriftlich zu verbinden, unter der Bedingung, dass es ihm nicht gestattet sein wird, während dieser Zeit sich um eine anderweitige Vorbeterstelle zu bewerben.

Bewerber haben ihre Atteste vor 31. Juli d. J. franco an den Vorstand einzusenden.

Haag, 15. Juni 1885.

Der Vorstand:

J. E. Andries, Präsident.

A. B. Wolff, Secretär.

Die isr. Gemeinde **Wehen** sucht zum Sept. cr. einen **Religionslehrer** und **Vorbeter.** Gehalt p. a. 600 M. neben freier Wohnung. Nur seminaristisch gebildete, unverheirathete Bewerber wollen sich unter Vorlegung von Zeugnissen (in Abschriften) melden bei [1884

Dr. M. Silberstein,

Bezirksrabbiner in **Wiesbaden.**

In der **Meiselsynagoge** zu **Prag** ist die **erledigte Predigerstelle zu besetzen.**

Die Herren Reflectanten haben ihre mit den nöthigen Zeugnissen belegten Gesuche bis 30. Juni l. J. an den Vorstandsobmann der Meiselsynagoge Herrn **Philipp Beck** in **Prag,** Nr. C, 778/II zu richten.

Nähere Auskünfte können brieflich bei demselben oder mündlich bei dessen Stellvertreter, Herrn **Moritz Lauer** (Firma Lauer & Strauß), Prag, Pflastergasse, eingeholt werden.

Der Vorstand der Meiselsynagoge. [1883

Ein jüdischer, seminaristisch gebildeter, auch im Hebräischen tüchtiger erster Lehrer, welcher seine zweite Prüfung absolvirt hat, wird zum möglichst baldigen Antritt gesucht.

Gehalt jährlich 1200 Mark bei freier Wohnung und Beheizung.

Bewerber, welche auch noch vorbeten können, werden unter besonderer Gratification hierfür, bevorzugt.

Den Bewerbungsgesuchen müssen Zeugnisse und Beschreibung des Lebenslaufes beiliegen. [1886

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde Antonienhütte.

M. Cohn.

Ich suche eine tüchtige jüdische Köchin resp. ein Mädchen für häusliche Arbeit zu **sofort.** (Wirthschaft klein). Dasselbe muß aber selbstständig disponiren können, da meine Frau mir geschäftlich zur Seite steht.

Louis Märcker in **Magdeburg.**

Ostsee-Bad Kiel

כשר - Restauration

B. Isaacsohn. [1863

Nachruf!

Durch den am 17. d. Mts. erfolgten Tod des

Königl. Sanitätsrath Herrn

Dr. Hermann Hirschfeld

haben wir einen schweren Verlust erlitten.

Seit mehr als 25 Jahren Mitglied unserer Gemeinde-Verwaltungs-Organe, seit den letzten 12 Jahren als Vorsitzender des Vorstandes an der Spitze unserer Verwaltung stehend, hat sich derselbe, der stets im Geist der Milde und Friedensliebe die Verwaltung führte, um die Entwicklung des Gemeindelebens und der Gemeinde-Institutionen hochverdient gemacht.

Nicht minder hat er den Armen und Kranken der beiden Wohltätigkeits-Vereine unserer Gemeinde mit selbstloser Uneigennützigkeit und Hingebung stets ärztlichen Beistand geleistet, so daß er in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede derselben ernannt wurde.

Endlich hat er nicht blos an der Begründung des hiesigen jüd. Kurhospitals hervorragenden Antheil genommen, sondern auch dieser Krankenheilanstalt seitdem als Vorstands-Mitglied und dirigirender Arzt angehört und deren Patienten uneigennützig und mit hingebender Treue ärztlich behandelt.

Sein Tod hat uns in tiefe, schmerzliche Trauer versetzt. Sein Andenken aber wird unsterblich in unserer Gemeinde fortleben, sein Name und sein Gedächtniß wird zu jeder Zeit in unsern Verein wie im jüdischen Kurhospital segensreich fortwirken! [1880

Colberg, 18. Juni 1885.

Der Vorstand u. die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Der Vorstand der Chewra kadischa.

Der Vorstand und das Kuratorium d. jüdischen Kurhospitals.

Die in meinem Verlag übergegangene

Zunz, Bibel

ist soeben in neuer (11.) Auflage erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Preis in ganz Leinen gebunden 3 Mk. 60 Pf. [1885

J. Kauffmann

Buchhandlung

Frankfurt a. Main.

שירי ישראל

Dreistimmige Tempelgesänge für das ganze Jahr nebst Casualliedern für 6 M., gegen vorherige Einsendung des Betrages, zu beziehen vom Herausgeber.

M. Tintner

Cantor u. Lehrer

1877] in **Bunzlau.**

(Preuss. Schlesien.)

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt

für Nerven- und Gemüthskranke [1877

zu Sayn (Bahnstation) bei **Coblenz a. Rh.**

Seit 1869 bestehend. Auf's komfortabelste eingerichtet. Aufnahme zu jeder Zeit bei mäßiger Pension. — Für geistig zurückgebliebene Kinder besondere Abtheilung. Prospekte und nähere Auskunft durch die Unterzeichneten **M. Jacoby.** **Dr. Behrendt.** **Dr. Rosenthal.**

Nachruf!

Das am 17. d. Mts erfolgte Ableben des **Königlichen Sanitätsrath Herrn Dr. Hermann Hirschfeld** hat unsere Gemeinde und ihre Beamten in tiefe Trauer versetzt. [1884

Von untadeligem Charakter, beseelt von einem reichen Geiste, begabt mit einer seltenen Herzensgüte und Milde, hat er mehr als 25 Jahre unausgesetzt im Geiste des Friedens einen mächtigen Einfluß auf unsere Gemeinde und ihre segensvolle Entwickelung genommen.

Sein Name ist unauflöslich mit der Geschichte unserer Gemeinde verwachsen! Seine Friedensliebe u. Herzensgüte, wie seine edle Menschenfreundlichkeit sichern ihm ein unsterbliches Andenken in unserer Gemeinde! Möge sein Geist in ihren Institutionen zu jeder Zeit fortleben und segensreich fortwirken!

Ehre seinem gesegneten Andenken!

Colberg, den 18. Juni 1885.

Der Rabbiner und Prediger hiesiger Synagogen-Gemeinde.

Dr. Goldschmidt.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.

Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

☞ **Für die HH. Lehrer u. Cultusbeamten,** die bei den Poštämtern abonniren, lassen wir auch zum nächsten Quartal die Abonnementsermäßigung auf 2 Mark in der Weise eintreten, daß wir ihnen zu Ende des Quartals gegen Einsendung der Postquittung ein Heft neuer Fest-Predigten franco zugehen lassen. Für das zweite und dritte Quartal werden wir mit Rücksicht auf die hohen Feiertage ein **Doppelheft,** enthaltend eine reiche Auswahl von Predigten für alle Festtage im Tischrimonat, zu diesem Zwecke erscheinen lassen u. den betreffenden Postabonnenten gratis zusenden. —

Dies als Antwort auf mehrere Anfragen. Die Expedition.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt“ und „Litteraur-Blatt“.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rahmer, Magdeburg. — Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. — Verlag von Robert Friese, Leipzig.